

„... die Hauptsache war auch, raus aus dem Irak“

Interview mit Narmin Kareem aus Kiel

F: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

A: Ja. Ich bin Narmin Kareem, komme aus dem Irak. Ich bin vereidigte Dolmetscherin und Übersetzerin für Arabisch und Kurdisch. Hauptberuflich arbeite ich beim »Christlichen Verein«, der hier in Kiel Flüchtlinge betreut und berät.

F: Aus welcher Region vom Irak kommst Du? Wann bist Du nach Deutschland gekommen?

A: Ich bin seit 2001 in Deutschland. Ich bin Kurdin, komme aus Kurdistan. Mein Vater kommt aus dem arabischen Gebiet, aus Bagdad, meine Mutter aus Kurdistan. Ich habe in beiden Gebieten gelebt, ich komme also aus Kurdistan und auch aus Bagdad.

F: Wie ist die Situation von Frauen im Irak oder in Kurdistan?

A: Grundsätzlich haben es Frauen nicht leicht im Irak. In Kurdistan ist es für Frauen etwas besser als im Süden des Landes. Im Norden haben die Frauen mehr Chancen. Insbesondere in den letzten Jahren hat sich hier auch viel verbessert. Frauen können einen Führerschein machen, sich ein Auto kaufen, in die Schule gehen, ihre Meinung sagen. Er ist besser geworden, aber es ist noch nicht perfekt.

F: Als Du ein kleines Mädchen warst – was hast Du von Deinen Eltern oder von anderen aus Deiner Familie gehört, wie Deine Zukunft als Frau aussieht?

A: Bei meiner Familie wurde leider für mich geplant, früh aus der Schule rauszugehen. Ich sollte nur bis zur neunten Klasse in die Schule gehen, danach sollte ich schnell heiraten, Kinder kriegen und bei meiner Familie zu Hause bleiben. Aber ich war dagegen, gegen das, was sie für mich geplant hatten.

F: Wie hast Du Dich durchgesetzt?

A: Zuerst konnte ich das nicht. Es war für mich nicht einfach, als Frau zu kämpfen. Aber ich war auch nicht alleine, wir waren fünf Schwestern. Aber solange ich im Irak war, konnte ich mich nicht durchsetzen. Unsere Männer haben mehr Macht, bei mir also meine Brüder und mein Mann, die hatten mehr Macht als ich. Als Frau durfte ich nicht viel entscheiden. Aber nach der Heirat habe ich gesehen, dass es nicht so läuft wie ich es mir wünschte. Und mein Mann hatte politische Probleme. So konnte ich die Gelegenheit nutzen und mich durchsetzen, aus dem Irak rauszukommen, nach Deutschland. Wohin wir kamen, konnte ich nicht entscheiden, die Hauptsache war auch, raus aus dem Irak.

F: Wie ist die Situation von Frauen aus Kurdistan, wenn sie nach Deutschland kommen? Was ändert sich für sie?

A: Schon wenn Du in Griechenland bist oder in Italien, siehst Du ganz viele Unterschiede. Alle Frauen sehen die Unterschiede, nur manche Frauen bemerken das nicht, bis sie in Deutschland sind. Aber in Deutschland bemerkt man einen großen Unterschied. Deswegen kommt es hier auch oft zu Problemen in der Familie oder auch zu Gewalt in der Familie. Die Unterschiede sind zu groß.

F: Was hat sich für Dich verändert durch den Wechsel von Kurdistan nach Deutschland?

A: Ich bin mutig geworden. Ich kann jetzt alles machen. Und ich darf jetzt ganz viel. Früher durfte ich nichts. Mein Mann muss auch die Unterschiede akzeptieren. Es hat sich ganz viel geändert, und ich habe ganz viel gelernt. Und für meine Mädels, meine Kinder ist es hier natürlich viel besser, nicht nur für mich.

F: Wenn Frauen aus Kurdistan oder dem Irak hier in Deutschland mehr Möglichkeiten haben, beobachtest Du, dass sie diese Möglichkeiten auch nutzen? Oder siehst Du auch Frauen, die hier viel mehr machen könnten als sie sich trauen?

A: Ich habe ja bei meiner Arbeit viel mit geflüchteten Frauen zu tun. Ich helfe allen, ich mache auch ehrenamtlich ganz viele Sache. Ich motiviere viele Frauen, das zu machen, was sie vorher nicht konnten oder nicht durften. Aber es braucht Zeit und Geduld. Sie schaffen alles, aber nicht immer sofort. Ich sehe mich selbst als Trainerin für Frauen und für Flüchtlinge allgemein.

F: Wenn Frauen aus Kurdistan hier leben, gelten für sie die deutschen Gesetze. Es gelten aber auch die Regeln der Religion oder der Tradition. Die meisten haben auch eine Familie, die aufpasst, was die Frau darf und was sie nicht darf. Was ist für die Frauen am wichtigsten, die Familie, die Religion oder die Gesetze?

A: Meiner Meinung nach muss jeder sich an die deutschen Gesetze halten. Ich habe es selbst auch so gemacht. Ich durfte früher nichts machen, jetzt alles, und ich bin jetzt sehr glücklich, eine ganz andere Frau, wenn ich das mit mir vor fünfzehn Jahren vergleiche. Ich finde, sie sollen kämpfen. Sie sollen hier in Deutschland wie ganz normale Frauen leben, und das hat nichts mit der Religion zu tun. Du kannst Deine Religion behalten.

F: Was ist denn, wenn die Gesetze etwas erlauben, und die Familie es verbietet: Wie entscheidet sich eine kurdische Frau?

A: Das ist für viele ein Problem. Ich erlebe häufig solche Frauen. Ich empfehle ihnen, Geduld zu haben und zu kämpfen. Sie sollten zuerst versuchen, mit ihrer Familie eine Lösung zu finden. Wir sind in Deutschland, wie leben hier und haben Rechte, auch als Frau. Sie sollen hart bleiben.

F: Wenn Du Leute triffst, die Dich aus dem Irak kennen, aus Kurdistan: Was sagen die, wie Du Dich verändert hast?

A: Das ist eine gute Frage. Denn viele Frauen haben Angst, was andere über sie sagen. Am Anfang hatte ich auch Angst, dass andere Leute aus Kurdistan meine Veränderungen sehen und sagen, das ist falsch, dass ich keine gute Frau bin. Aber ich bleibe dabei, man soll kämpfen. Und ich habe auch Töchter, und wir sind sehr glücklich mit allen Veränderungen hier. Wegen mir und meinen Veränderungen können sie so leben wie sie leben.

F: Wie haben Deine Bekannten hier in Kiel auf Deine Veränderungen reagiert? Haben sie dich unterstützt, wenn Du etwas anders machen wolltest?

A: Ich habe auch eine Bruder hier, er war auch gegen jede Veränderung bei mir. Auch mein Mann, er meckert, aber ich höre nicht auf ihre Kritik und mit der Zeit haben sie es akzeptiert. Aber wenn Du das geschafft hast, Dich gegen Deinen Mann oder Deinen Bruder durchzusetzen, dann schaffst Du es bei allen anderen auch, und zwar locker. Meine Familie, mein Bruder sind jetzt tolerant, ich kann alles machen, ich kann entscheiden wie ich will.

F: Akzeptieren jetzt alle aus Deiner Familie, dass Du selbst entscheidest?

A: Ja. Sie sind nicht so glücklich, aber sie akzeptieren es, ja.

F: Gibt es hier eine kurdische Community, in der über Frauen gesprochen wird? Gibt es kurdische Männer, die sich treffen und gerne die Frauen kontrollieren würden?

A: Ja, es gibt wohl Gruppen in Kiel-Gaarden oder Kiel-Mettenhof, die sich treffen, über Frauen reden. Ich habe von Frauen gehört, die sich getrennt haben, dass andere über sie reden und über sie schlecht reden. Das gibt es. Viele Frauen haben auch Angst deswegen. Sie versuchen manchmal, in eine andere Stadt zu wechseln. Manche ziehen z.B. nach Hamburg oder nach Niedersachsen, sie glauben, dass sie dort niemand kennt. Aber meiner Meinung nach sollen sie bleiben und kämpfen.

F: Wie verhalten sich denn kurdische Frauen hier: Unterstützen sie sich gegenseitig? Oder kritisieren sie sich gegenseitig?

A: Ich glaube, sie kritisieren sich meistens. Ich weiß nicht warum, aber leider ist das oft so. Ich bin selber Mediatorin von MiMi, ich habe die Ausbildung »Migranten für Migranten« gemacht. Durch meine Ausbildung habe ich gelernt, wie ich anderen Migranten damit helfen kann. Ich versuche das manchmal, ich habe auch Veranstaltungen zu Gewaltprävention gemacht. Aber so richtige Solidarisierungen von anderen Frauen habe ich noch nicht gesehen. Schade.

F: In Kurdistan weiß man ja, wie Ihr hier lebt. Viele posten auch Fotos, und in Kurdistan können alle sehen, welche Kleidung Kurdinnen hier tragen, was sie in ihrer Freizeit machen. Führt das auch zu Veränderungen in Kurdistan? Gibt es Frauen, die die Rechte und Möglichkeiten auch haben wollen?

A: Ja, genau so. Sie sehen auch Veränderungen, und ich werde auch manchmal befragt. „Was macht Ihr, warum macht Ihr das.“ Mir wird auch gesagt: „Du bist in Europa, Du bist in Deutschland, bei Euch ist es leichter sowas zu tun, leichter als hier.“ Dort gibt es auch ein finanzielles Problem. Wenn sich hier eine Frau trennt, bekommt sie eigenes Geld, und Geld und finanzielle Möglichkeiten spielen eine große Rolle bei einer Trennung. Die Frau kann nicht alleine leben, wenn sie kein Geld hat im Irak. Hier gibt es Sozialleistungen, und dann kann die Frau auch arbeiten, und sie ist sicher. Es gibt auch Frauenhäuser, die gibt es in Kurdistan inzwischen auch, aber nicht so wie in Deutschland vom Staat finanziert und sicher.

F: Wenn kurdische Frauen aus dem Irak neu nach Deutschland kommen, was brauchen sie dann in den ersten Monaten? Welche Unterstützung, welche Hilfe, welche Informationen, welche Beratung ist am wichtigsten?

A: Es kommt immer auf das Alter an. Jetzt gibt es viele Veranstaltungen, früher gab es das nicht. Ich komme aus Nordrhein-Westfalen, und früher gab es kaum so etwas wie jetzt. Jetzt gibt es Beratungsstellen, Veranstaltungen mit Informationen. Es ist wichtig, die Wege zu zeigen und zu erklären wie es hier läuft. Wichtig ist auch die Familienhilfe. Und Frauen, die hier schon lange leben, sollten zu Besuch kommen und erklären, was es hier gibt und was man hier machen kann. Durch die Kontakte können sie auch sehen, was man hier machen kann. Und wenn sie mich sehen und meine Kinder, motiviere ich sie manchmal auch.

F: Brauchen Frauen auch Beratung und Informationen, die nur für Frauen sind?

A: Ja, das wäre gut. Ich habe hier erst nach Jahren erfahren, was all meine Rechte sind. Am Anfang dachte ich, viele Sachen wären normal. Damals war ich in Deutschland, aber das

wusste ich nicht. Es lief genauso, wie es im Irak gelaufen ist. Am Anfang kannst Du ja auch nicht die Sprache sprechen, und es ist alles neu für Dich. Wie sollst Du da Gesetze verstehen? Es wäre schön, wenn Frauen alleine eine Beratung bekommen, was hier so ist. Für mich war auch die Ausbildung bei »MiMi« wichtig, viele Sachen waren neu für mich, obwohl ich schon lange hier bin.

F: Es gibt also mehr als früher für Kurdinnen, die neu nach Deutschland kommen. Was fällt Dir ein, was noch fehlt?

A: Gut wäre, wenn es mehr Möglichkeiten zum Lernen der Sprache gäbe speziell für Frauen und Mütter mit Kindern. Die Sprache ist ein Schlüssel für alles, um lernen zu können. Sie sollten nicht zu Hause bleiben. Wenn die Kinder im Kindergarten oder in der Schule sind, sollen die Mütter eine Möglichkeit haben, zumindest eine ehrenamtliche Schule zu besuchen, um die Sprache zu lernen.

Interview: Reinhard Pohl